Ericie
oder
die Vestalinen.

Ein
Trauerspiel
in drey
Abhandlungen.

Aus dem Französischen in das Deutsche
frey übersezt,
von G. v. D.

München,
gedruckt bey Maria Magdalena Mayrin,
verwittibte Stadtbuchdruckerin.

1774.

1.

Ericie, oder die Vestalinen, ein Trauerspiel.

Imprimatur.

Signatum, München in dem churfl Büchercensurcollegio den 21 Sept. 1774.

Wilhelm Wodiczka,
Sekretär.

Personen.

Aurelie, der Vesta Oberpriesterinn.
Ericie, Vestalin.
Emire, junge Candidatin der Vesta.
Aurel, Großpriester.
Osmid, Ericiens Liebhaber.
Vestalinen.
Römische Priester.
Volk.
Soldaten.

Die Handlung geht in dem Tempe de Göttinn vor.

Dem
Hochgebohrnen Herrn Joseph Anton Grafen von Seeau auf Buchberg, und Ewerzweyer &c.
Sr. Churfl. Durchlaucht in Baiern Kammerer, geheimen Rath, und Sr. Durchl. der verwittibten Fr. Fr. Herzogin in Baiern &c. &c. Obersthofmeister, des Hochadelichen Ritter des heiligen Erzengels Michael Großkreutzherrn, Intendanten von der Musik, und dem Theater, Cavalier der deutschen Jagd, auch Pfleger, Kastner, und Mauthner zu Pfaffenhofen.

Hochgebohrner Herr Graf!

Ihrer Einsicht, und langen Erfahrung etwas würdiges widmen zu können, wäre Diderots Fähigkeit unentberlich. Ich bin weder Diderot, noch eines der glücklichen Genien, die ihren Uebersetzungen oft mehr Reize zu geben wissen, als selbst das Original hat; Ich bin ein Patriot, der sich verpflichtet weis allem dem Vaterlande ersprießlichem sein möglichstes (sey es auch noch so klein) beyzutragen.

Dieser Pflicht in etwas Genüge zu leisten, versuchte ich das rührende Trauerspiel, die Vestalinnen aus dem Französischen in ungebundener Rede zu übersetzen. Zu dieser Unternehmung fand ich mich um so mehr berechtiget, weil der Tribut, welchen meine Landsleute der unter ihrer Obsorge aufkeimmenden Nationalschaubühne liefern, meistens aus Original Lust= oder Schauspielen besteht, und dem guten Geschmake gieng

es

es zu nahe, wenn mit der Zeit das erhabene Trauerspiel nicht auch bey uns seinen Rang erhielt.

Ein Original Trauerspiel von der erhabenen Art zu liefern, finde ich mich noch zu klein, ich nehme also unsere Nachbarn zu Hilfe, übersetze sie, und bitte in voraus ihnen in meinem Herze ab, wenn das rührende, und feurige ihrer Werke durch mich geschwächet werden sollte. So dachte ich, als ich mich an diese Uebersezung wagte, und nun, erkühne ich mich dieses kleine Werk Ihnen Herr Graf zu wiedmen. Betrachten Sie es nicht mit der Scharfsichtigkeit eines zwey und zwainzig jährigen Intendantens, sondern mit jener nachsichtsvollen Mine, mittels welcher die vormals so schüchterne deutsche Thalia auf der nemlichen Bühne, wo kurz vorher der Franzos prangte, von Ihnen Herr Graf aufgemuntert ward, und täglich verbessert wird.

Ich meines Theils wiedme Ihnen meine Arbeit nicht als die Probe einer merklichen Fähigkeit,

sondern als das Opfer eines aufrichtigen Herzen, das nicht weniger, als eines jeden Patriotens-herz dem Schöpfer einer Nationalschaubühne Hochachtung, und Dank schuldig ist.

Uebrigens empfehle ich mich Ihrer ferneren Freundschaft, und behalte mir stets Ehre vor zu seyn.

Herr Graf!

Ihr
Freund und Diener
Max Graf von Daun.

Erste Handlung.

Die Schaubühne stellet den Tempel der Göttinn Vesta vor. Es ist Nacht, und auf dem Altar brennet das heilige Feuer, welches allein den Tempel beleuchtet. Die Vestalinnen liegen mit dem Gesicht gegen die Erde.

Erster Auftritt.

Aurelie.

die Hand auf den Opferstein haltend.

Unsterbliche Göttinn Vesta! Du Beschützerinn des römischen Reiches! mache, daß dieses Feuer, welches du mit deinem

 sicht-

sichtbaren Hauch ernährest, ewig auf deinen Altar brennen möge; daß es so lang brennet, als lang der Ueberwinder der Flüße Eber, und Tagus, Cartago denen Flügeln des römischen Adlers unterwirft, und Scipio den unbändigen Afrikaner unter seinem Schwerd erhält. Schütze die Freyheit in unsern Mauern; Höre meine Stimme, ich opfere dir die Wünsche eines Volkes, das dich anbethet. **Sie nähert sich den Vestalinen.** Und ihr! ihr Töchter der Seligkeit, die ihr eure Herzen diesem Tempel gewiedmet, für euch hatten die Götter ein süßes und ruhiges Geschicke bestimmet.— Danket ihnen, danket der Vesta, opfert ihr eure Verdienste für ihre Wohlthaten, und wünschet nichts, als ihr zu dienen. **Ericie seufzet.** Es wird Nacht, und um die Zeit der Morgenröthe schon (in welche der weise Numa die heilige Jungfer zur Stüze seines aufkeimmenden Thrones wählte:) erwartet die unsterbliche Göttinn die gereinigte Herzen ihrer Priesterinnen. Bereittet euch dazu, erneuert eure Schwüre, nichts soll euch an euren Pflichten verhindern. **Neue Merkmale Ericiens Verwirrung.** Hier ihr Vestalinen, hier bey diesem Grabe, welches für die Uebertretterinn unserer Gesätze

aus-

ausgehauen worden, erinnert euch, daß die beleidigte Göttinn den geringsten Fehler in eurem Herzen lieset: ihr rächendes Aug ummißt die ganze Welt, weder Zeit, weder Gränze, weder Entfernung stehen ihr entgegen: es durchdringet die Dicke der Erde, und die Helle des Lufts. Gehet, erhollet euch. Du aber Ericie bleibe hier! Die Vestalinen gehen ab. Heut Nacht kömmt es an dich zu wachen. Sie zeiget ihr das heilige Feuer. Bewahre dieses Heiligthum. Bey diesem Altar nahm die Göttinn deine Eidschwüre auf. Ehrfurcht, Standhaftigkeit, und Geduld fodert sie von dir. Ein unbedachtsames Murren würde diese Unsterbliche beleidigen: zittere, unterwirf dich, und werde ihrer würdig.

geht ab.

Zweyter Auftritt.

Ericie allein.

nach einer Pause.

Ist das das Mitleiden, welches ich ververdiene? — Ihr gerechte Götter! Ist es möglich? — Sollte ihr meine

Schwüre, meine verhaßten Schwüre wohl aufgenommen haben. — Könntet ihr — Nein! Sie waren wider mein Herz, sie waren wider meine ganze Natur — Mein Vater, mein grausamer, mein unerbittlicher Vater zwang mich zu einem Gelübde, daß ich verabscheue. Göttinn! fällt zu dem Altare. Der ich mich gewiedmet, der ich aber unwürdig bin. Vesta! Heilige Jungfer! Du sahest meine innere Verwirrungen, als ich mich dir verpfändet hatte. Du sahest die Unmöglichkeit, dir ein Herz zu opfern, daß schon nicht mehr mein war; Osmid hat es in seiner Gewalt. Osmid! der Unglückliche! Er beherrscht es noch: Hier bey deinem Altare schwöre ich dir, daß ich ihn noch liebe, daß ich ihn über alles liebe. — Könnte er es wissen, könnte er meine Marter fühlen, die ich wegen seiner dulde, und die mich unterdrücket. Osmid! verwirrt. Welch ein schwarzer, welch ein grausamer Gedanke! zitternd. Solte er, solte er mich vergessen? seine Ericie vergessen haben? Denket er auf die einsame Thränen, die ich wegen seiner vergieße, — täglich vergieße? Denket er auf meinem Kummer? heftig. Liebet er mich noch? Götter! Dieser Zweifel tödtet mich.

Osmid!

Osmid! — mit einem gesetzten Tone. Dieses Geständniß Vesta! muß dich beleidigen. Heftig. Aber würde ich dich nicht noch mehr beleidigen, wenn ich anderst spreche, als ich denke — Fünf Jahre waren nicht vermögend, ihn aus meinem Herzen zu verbannen: nach fünf Jahren herrschet, und gebiet er noch darüber, wenn es dich denn beleidiget Göttinn! wenn es dich beleidiget, so erstícke diese unüberwindliche Flamme, zerreiß dieses zärtliche, dieses empfindliche Herz, das nur Osmid besitzen kann.

Dritter Auftritt.

Ericie, Emire.

Emire.

Verwerfen sie meinen Eifer nicht Ericie! der mich hieher führet, um ihnen diese Nacht Gesellschaft zu leisten. — Theilen sie mit mir die Sorgen, die ihnen ihr Amt aufleget: — Ich bin entschlossen, mich ebenfalls der Göttinn zu wiedmen. Wird von Ericie mitleidig angesehen. O benehmen sie

sie mir diese süße Hofnung nicht: — Ich bitte sie, unterweisen sie mich in ihren heiligen Verrichtungen, denn eben deswegen bin ich gekommen.

Ericie.

Unglückliche!

Emire.

Würdigen sie sich Priesterinn der Vesta, würdigen sie sich! —

Ericie.

Emire! — Emire! — noch bist du frey, — noch kannst du zurück fliehen Unglückliche! Für sich, auch mich hat man auf diese Weise getäuschet, ich sah meinen Untergang vor mir, ich wollte ihn fliehen, man verhinderte mich. Diese Unselige aber stürzet sich mit offenen Augen hinein, und das nennen sie einen frommen Eifer! einen wahren Beruf? zu Emire. Emire! unschuldige Seele weißt du unsere Pflichten? — Kennst du unsere Bürde? —

Emire.

Mir ist das Getümmel der Welt verhaßt, ich suche die stille Ruhe, und den Frieden: — Hier bey ihnen herrschet er, sie geniessen

tåg-

täglich die Wohlthaten der Göttinn. — Ihre Glückseligkeit ist — — Ericie sie weinen?

Ericie.

Wohlthaten! — Glückseligkeit! — gutes Kind! Hier meine Zähren sind Zeugen meiner Glückseligkeit.

Emire. (zärtlich.)

Verbergen sie mir ihre Thrännen Ericie! ihr Schmerz geht mir bis an die Seele. Ernsthaft. Ist es möglich? — Hat man hier Thränen? — Hier! — wo die Glückseligkeit wohnen solte, in diesem Tempel? — von welchem man mir so viel Schmeichlendes zu sagen wuste? —

Ericie. (für sich)

Welch ein Betrug! — solcher Kunstgriffe bedienet man sich, die Unschuld zu schlachten. zu Emire. Unglückliche, du daurest mich. — Für sich. Vergieb mir Vesta, daß ch diese Unwissende vou ihrem Untergang befreye: vergieb mir dieses Vergehen, wenn doch das Erbarmen ein Laster seyn kann. — Was würde es dich nützen, wenn du um eine Verzweifelnde mehr unter deinen Sklavinnen zähltest, würde dir

so ein Geberh angenehm seyn, das mit Fluch, und Abscheu vermischet ist. zu Em. Höre mich Emire! — sieht sich um, und mit einer leisen Stimme. Man hat dich hintergangen, glaube deiner Freundinn, glaube meinen Thränen, dein nahes Unglück geht mir zu Herzen, ich habe Erbarmen mit dir. Bitter. mit mir hatte man keines, lasse dir mein Geschicke zu einer Wahrnung seyn; Dieser Tempel ist die Wohnung verstellter Fröhlichkeit und heimlicher Verzweiflung.

Emire.

Himmel!

Ericie.

Dieser ganze Umgreiß ist mit Verzweiflung, Verwirrung, Schrecken, und Wuth angefüllt. Hier schmachtet die ermüdete Seele beständig unter der Last ewiger Pflichten, man getrauet sich nicht einmal zu seufzen, um die Marter erst recht zu fühlen: Die zurückgehaltene Thränen ersäuffen das Herz, die Tugend selbst, die sonst so süße Tugend ist hier die schrecklichste Marter.

Emire.

Götter! Hier? — in diesem Tempel? — Was habe ich gehört! — meine Seele be-

bet. — aber Ericie! vielleicht prüfen sie mich nur. — Verschonen sie mich Priesterinn. Ganz Rom glaubt, daß eure Täge heilig, und Täge des Vergnügen seyn.

Ericie.

Rom, — ganz Rom kann das Geschrey der Verzweiflung, daß diese Gewölbe erfüllet, nicht vernehmen. Man preiset die Last unsrer Pflichten, die uns zu Boden drückt. — Unsere Klagen verschlingen diese fühlose Mauren: — Niemand ist unser Elend bekannt. Viele schon opferten sich der Göttinn aus Uebereilung, die itzt in der Stille ihre unreiffe Gelübde verfluchen. — Viele zwang das Schicksal ihrer Geburt, und der Ehrgeiz ihrer Aeltern, sich in diesem Umfange zu verschließen. Sie wünschen sich alle ihre vorige Freyheit wieder, um der Gegenstände zu genießen, die sie ihnen in der Einsamkeit vorstellen, und deren sie auf immer entbehren müssen. — Dieser Tempel söndert uns auf ewig von der Welt; unsere Körper sind in diesen Mauren verschlossen, unsere Seelen aber mitten unter den Römern. Sie suchen das Glück unserer Befreyung, daß sie aber flieht. — Es ist beschlossen, daß wir in der Verzweiflung

unsre Tåge durchleben müssen. Tausendmal wünschen wir uns den Tod, und auch der wird uns nicht gewehret. Keine getrauet sich es der andern zu entdecken, nur durch stille Seufzer hauchen wir unsere Schmerzen von uns. Wir fühlen das Vergnügen nicht, von unsere Freunden beweinet zu werden: wir haben kein anderes Gefühl, als das Gefühl einer tödtenden Verzweifunng.

Emire.

Kein Mensch zwinget mich zu einem Gelübde, das mich einmal wieder gereuen könnte; meine eigene Neigung führt mich zu denen Füssen der Vesta. Ich kenne die Eitelkeit der Welt, ich kenne ihre Wollust, die nur so lang tåuschet, als lang man sie genießt; Meine Seele ist zu gleichgültig gegen diese Ergötzlichkeiten, als daß sie mir nur einen Seufzer erpressen könnten. Ich hasse eine Welt, in welcher die Tugend unterlieget, und das Laster denen Göttern Hohn spricht.

Ericie.

Du bist noch zu jung Emire! du kennst nichts, als deine Unschuld; die Vorurtheile, die man dir beygebracht, machen dich alles

ver-

verachten. — Die Freyheit: — Die so edle Freyheit — vermag sie denn nichts bey dir? —

Emire.

Diese Freyheit, nach der sie schmachten, kömmt sie unserm geschlechte wohl eigen? sind wir denn jemal frey? — sind wir nicht blutende Opfer der Mode, und der Eitelkeit? sind wir nicht Sklavinnen unserer Leidenschaften? — wir sind Leibeigne, wir müssen Männer nehmen, die man uns aufbürdet, und die wir bey weitem nicht würden gewählet haben, wenn wir frey wären. — Können wir sie auch lieben? sie lernen unsere Schwachheit kennen, sie bedienen sich derselben, und wir müssen unter ihrer Botmäßigkeit daher kriechen, ihren Gesätzen gehorchen, ihre Fehler übertragen, ihren Einbildungen beystimmen, und sie bis zur Ausschweifung verehren. Welches Mädgen kann um solche verhaßte Gegenstände wohl seufzen? — Hier aber steht uns der Tempel des Friedens, und des Glückes offen.

Ericie.

Nun denn! so genieße diese Glückseligkeit, sey zu frieden, sey ruhig, so lang du

es seyn kannst, schütze deine Tugend in diesem Zufluchtsorte. Aber Emire! Die Zeit wird sich ändern, und mit selber dein eingebildetes Glück, mit einmale werden sich deine Augen öffnen, aber zu spät: Du bist in einen Alter, in welchem man sich noch nicht kennet, und wo man sich leicht betrügen läßt; deine Sinne sind taub bey der Sprache deines Herzen, deine ganze Natur schläft noch, sie wird aber erwachen, die Täge deiner Zufriedenheit werden verschwinden, deine Seele wird sich erheben, du wirst Regungen fühlen, die die Göttinn selbst nicht fähig ist zu unterdrücken. Dein erstes Gefühl wirst du verliehren, du wirst dir deine vorige Freyheit wünschen, aber zuspät. Die Welt, die du heut hassest, wird dich alsdann reitzen, diese Einöde wird deinen Schmerz vergrößeren, und deine Unruhe bis zur Verzweiflung bringen. — Was wird aus dir werden Emire! was wird aus dir werden Emire? wenn schmeichelnde Gegenstände deine Sinne betäuben, die du nie erreichen wirst, wenn du nach einem Herzen seufzest — wer wird dich unterstützen? du wirst dich zu befriedigen suchen, aber es wird dir unmöglich seyn — ich lese an deiner Stirne etwas. — Emire! du erschrickst

gutes

gutes Kind, ich rede dir eine Sprache, die du an diesem Orte nicht erwarten könntest; mache sie dir zu Nutzen, entreisse dich einer Gefahr, in die du dich ohne Bedenken stürzen willst, traue deiner Unschuld nicht, sie ist deine Verführerinn.

Emire.

Sie erschrecken mich Ericie, Götter! welche Gefahr! Ich bin ganz betäubt. — Sie seufzen, sie weinen, nein! nun zweifle ich nicht mehr, ihre Thränen sind sprechende Beweise, niemand bewog mich zu diesen Vorhaben, daß mich itzt schaudern macht. Mein eigner Wille, meine blinde Uebereilung war es, die mich bald denen Armen meines zärtlichen Vaters auf ewig entrissen hätte.

Ericie.

Fällt ihr in die Rede. Du hast einen Vater? Liebt er dich?

Emire.

Ob er mich liebet? — auf das zärtlichste liebet er mich, mein Vorhaben betrübt ihn, mir selbst fällt es itzt schwer. —

Ericie.

Emire! Glückliche Emire! du hast ei-

nen Vater, der dich liebet, Grausame! du könntest ihn kränken, du könntest ihn verlassen? gehe! — Genieße deines Glückes, kehre in die offene Arme deines Vaters zurück. Gieb ihm seine Tochter wieder, sey ihm die Freude seines Lebens, und die Stütze seines Alters, lebet beyde glücklich, lebet vergnügt. — Wie undankbar bist du gegen dein Geschicke! — Er liebet dich dein Vater, er bemühet sich, dich dem Untergange zu entreissen, da uns unsere Väter mit Gewalt hinein stürtzten. — Er ist die Quelle deines Vergnügen, und diese die Ursache unsrer Thränen! — Himmel! welch ein Unterschied! — sie verbannten uns aus eitelm Hochmuth ihres Geschlechtes, aus einem Vorurtheile in diese Höhle, damit sie ihre Erstgebohrnen verzärteln, und bis an die obersten Ehrenstuffen erheben konnten, sie erstickten die Bewegung der Natur, und schlachteten ihre Töchter, ihr Ansehen zu vergrößern. Seyd ihr Väter?— Seyd ihr Menschen? — Barbaren, Tyrannen seyd ihr. — Ihr könnt ohne Anstande Handlungen vornehmen, vor welchen die Natur bebet. — Gehe! — verlasse diesen Ort Emire, — gehe zu deinen Vater, zu den Beßten der Väter, lei-

te seine wankende Schritte in seinem grauen Alter, versüße ihm die Täge seines Daseyns, du bist es ihm schuldig, benimm ihm die Angst seines Todes, opfere den Göttern die Gabe wieder, die sie dir gegeben hatten, danke ihnen, denn ein zärtlicher Vater ist das größte, was sie uns geben können.

Emire.

Man lehrte mich aber, daß wir verbunden sind, alles den Göttern aufzuopfern.

Ericie.

Diese Lehre ist falsch. — Gieb deinem Herzen Gehör Emire! Frage dich selbst, frage die Natur, die ganzen Völkern zuspricht, und du wirst mir beystimmen. — Man muß den Göttern dienen, und seine Aeltern lieben, so heißt es. Beyseits. Wie grausam ist es aber nicht, in ihnen Tyrannen zu lieben.

Emire.

Ich kann sie ohne Schrecken nicht anhören. — Kann sie dann die Göttinn nicht von ihrem Schmerz heilen?

Ericie.

Die Göttinn? — Vesta? — mich? — ja dann, wann ich aufhören werde zu seyn. — Meine Tochter! — Gehe! — überlasse mich meiner Betrübniß, du empfindest meine Marter nicht, du kannst sie nicht empfinden, du sollst sie auch nicht wissen. — Gehe! —

Emire.

Entdecken sie sich diesem Herzen, daß sie liebet, daß sie schätzet.

Ericie.

Diese Qual, die ich dulde, darf, und kann ich niemand, als mir selbst vertrauen. — Deine Hilfe Emire! ist zu schwach, als daß sie mich heilen könnte. — Gehe! — Lasse mich! —

Vierter Auftritt.

Ericie. allein.

Was kostet es einem verliebten Herzen nicht, ein Geheimniß zu bewahren, welches ihm so schwer fällt. — Aber werde

ich

ich mich denn immer von Neigungen beherrschen lassen, die mit Reue, und Schaam verknüpfet sind? glückliche Emire! Deine Seele ist noch unempfindlich. — Diese Unschuld mißkannte die Gefahr, die sie hier erwartete. Sie würde dem Schwerdt entgegen gelaufen seyn, das sie tödtete, sie hofte mit Blumen bekränzet zu werden, und sie sah die Ketten nicht, die man ihr bereitete. O! ich fühle die Abscheulichkeit eines solchen Betruges. — Gerechter Himmel! Bist du noch nicht satt an meiner Betrübniß? — Werde ich dich nie wieder erweichen können? — Sie nähert sich dem Altare. Unsterbliche Göttinn! reinige mein Herz von diesen Leidenschaften, die mich noch zu tod quälen, und die dir zuwider sind; — Reinige es, denn du willst, daß dir unschuldige Herzen dienen, nimm mir meine Verwirrung, und meinen Kummer, gieb mir meine vorige Unschuld, gieb mir meine Ruhe wieder, wenn es dir möglich ist. — Ersticke in mir ein Angedenken, daß mich quälet, lasse mich einen Geliebten vergessen, der — Himmel! — Welch ein Wunsch! — Unglücklicher Osmid! — als ich dir mein Herz geschenket, als du mich deiner ewigen Treue versicherteſt, hatte ich

mir wohl vorgestellt, daß ich niemal wünschen solte, dich wider vergessen zu können? — daß ich mich niemal bemühen werde, dich auf ewig aus meinem Herzen — aus meinem Angedenken zu verbannen? Götter! — Osmid! — Welchen grausamen Pflichten hatte ich mich gewiedmet!

Fünfter Auftritt.

Ericie.

Bey dem Fuße des Altares.

Osmid. Tritt bestürtzt umher.

Osmid.

Sieht sich herum.

O Liebe leite meine Schritte! — **nähert sich.** Wem sehe ich? — Ist sie es? — **Kömmt näher.** Ja sie ist es! — **läuft mit offenen Armen zu Ericie.** Ericie! — Ericie! — **Wirft sich ihr zu Füßen.**

Ericie.

Osmid! — **Betäubt.** Wo bin ich? — **zärtlich.** Osmid! — Ich sehe dich wieder. — Ich sterbe! **wirft sich in seine Arme.**

Osmid.

Osmid.

Hier bey deinen Füßen will ich aufhören unglücklich zu seyn, oder sterben.

Ericie. zärtlich.

Osmid! — Ernsthaft. Was willst du hier? Unbesonnener! — Hast du es überdacht, daß du meine Ehre beleidigest, daß deine Gegenwart mein, und dein Leben in Gefahr setzte? — Gehe Unglücklicher! —

Osmid.

Fürchte nichts, ein glücklicher Augenblick führet mich zu dir, ich fodere nun dein Herz von der Göttinn wieder, die mich unterdrückte: Lang genug vergoß ich unfruchtbare Thränen. — Zerstreuet, und nachdenkend kam ich zu dem heiligen Wald, der euren Tempel umgiebt. Er erinnerte mich meiner Ericie, ich dachte nichts, als von dir, ich wuste nicht, wohin ich gieng, bis ich in der Mitte der geheiligten Bäume, und vor eurer Wohnung stund. Ich hielt es für ein Geschicke des Himmels, der Eifer bemeisterte sich meiner Seele. Bey einem meiner hastigen Schritten öfnete sich die Erde, ich sah einen verborgenen Weg, der mich in eine tiefe, und finstere Höhle

führte, ich kroch hinein, und zu Ende der selben kam ich hieher. — Eine Gottheit hatte meine Schritte geleitet, ohne welcher alle meine Beschäftigung vergebens gewesen wäre: — Nur leûthe ohne Verstande, und ohne Gefühle werden mein Unternehmen für lasterhaft halten, aber man muß sie verachten die Elenden. — Wir sind ohne Gefahr, alle, die uns bemerken könnten, sind in der Ruhe, oder beschäftigen sich mit dem Feste. Einer meiner Freunden bewachet diesen unterirdischen Eingang, seine Treue läßt mich eine glückliche Rückkehr hoffen. — Ericie! — Liebst du mich noch? — habe ich noch dein zärtliches Herz? finde ich Ericien wieder? —

Ericie. zärtlich.

Ob ich dich liebe? — Osmid! — Ernsthaft. Aber was wagest du? in welchem Orte? —

Osmid. häftig.

Du liebst mich Ericie! nun bleibt mir nichts mehr zu wünschen übrig: Wir haben nichts zu fürchten, die Nacht kömmt uns zu Hilfe, der Neid schläft, und die Freundschaft wachet für uns. Fünf Jahre sah ich

ich dich nicht mehr. — Himmel! welche Marter! Ich war ohne Hofnung, dich jemal wieder zu sehen: Ich klagte wider die Götter, und wieder die Grausamkeit deines Vaters, ich haßte mein Leben, und verfluchte die ganze Natur. Nie könnte ich diese Mauren ohne Verwünschung betrachten, schon längst würde ich diesen Tempel verbrannt haben, wenn ich dich ausser Gefahr gewust hätte, vergebens wünschte ich deine Befreyung. Bald wollte ich deinem Vater, bald mir das Leben rauben. Nie fühlte ich das Vergnügen, das ich itzt fühle, meine ganze Empfindung ist Liebe. Ich sehe dich wieder Ericie! ich höre dich wieder. Nichts ist auf der Welt, das mich schrecken kann.

Ericie.

Alles das Osmid fühlte auch mein Herz. = = Deine Abwesenheit. — Wir sehen uns wieder. — Aber in welchem Augenblicke? unter diesem geweihten Schleyer? in dieser Kleidung. — Ich eine Priesterinn! du mein Geliebter! Grausammes Geschicke, wie sehr verfolgest du uns. —

Osmid.

Nicht das Geschicke Ericie! Dein Vater

ist

ist die Ursache unsers Unglückes. Nur meine Liebe zu dir konnte ihn vor meiner Rache schützen. Ich überließ es den Göttern mich zu rächen, und sie erhörten mich auch, sie stürtzten den Urheber meiner Verzweiflung, auf welchem dein Vater so stolz war. — Deinen unwürdigen Bruder.

Ericie.

Mein Bruder! — Er ist nicht mehr? — Der Unselige! — Man verhüllet mir alles. — Mein Vater schließt mich hier ein. — Er läßt mich hier schmachten. — Er vergißt seine Tochter, so gar sein widriges Geschick verhüllt er mir.

Osmid.

Vergiß ihn deinen Vater: Er ist deines Erbarmens, und deines Angedenkens unwürdig. — Aus Verzweiflung floh er die Welt, er verhüllt seinen Stand, und seinen Namen. Alles gönnet ihm sein Verderben. — Nun ist er ein Opfer der rächenden Götter sagen sie: — er gehe nur zu ihren Altären, die Strafe seines Verbrechens zu mildern. — Unwillig. Ich erinnere mich eines Unwürdigen, da ich von meiner Liebe sprechen sollte. —

Ericie.

Mein Vater, mein unglücklicher Vater!

Osmid.

Täglich fühltest du seine Grausamkeit, und du kannst ihn noch dauern? —

Ericie.

Er ist mein Unglück? — Er ist aber auch mein Vater. — Er vergiftete meine Jugend, er beraubte sich der zärtlichsten Sorgfalt seiner Tochter. — Ich kenne sein Herz Osmid. — Nie würde er uns getrennet haben, meine Wünsche würden auch die Seinigen gewesen seyn; — Er hat mich aber verlohren: — Er ist bestraft genug Osmid! — Wo sind nun jene glückliche Stunden, in welchen ich weder Furcht, weder Kummer kannte, in welcher mein brennendes Herz ungescheut um dich herum schwärmte, in welchen ich mich der vergnügtesten Zukunft schmeicheln konnte? — Sie sind verschwunden, sie sind für uns auf ewig verschwunden.

Osmid.

Sie fangen sich wider vom neuen an Ericie! wenn du anderst Osmiden noch lieben

ben kannst: Wir haben das Glück in unsern Händen. — Rom sah meinen Kummer; alles bedauert mein Unglück. Das Blut Publikolä, daß in meinen Adern fließt, ist den Römern theuer, man wird mir beystimmen, ich werde siegen; — Liebst du mich noch Ericie! so befördere mein Glücke, oder du hast mich schon vergessen.

Ericie.

Ich dich vergessen? — Ich? — O ich hätte es sollen, aber ich konnte nicht. — Vesta sah meine Thränen, sie hörte meine Seufzer. — Geh hin, frage sie, um wem ich weinte, um wem ich seufzte. Umsonst bath ich sie dich vergessen zu können.

Osmid.

Genug Ericie! — Nun ist es beschlossen. Dieser Ort steht uns offen, verlasse deine Fesseln, komme mit mir, unter einem gütigen Himmel wollen wir die Grausamkeit deines Vaters, und unsrer Thränen vergessen. — Lasse uns fliehen.

Ericie.

Was willst du Unbesonnener? — was foderst du von mir? weist du, wo du bist? — Vesta höret dich, die Göttinn sieht uns.

Osmid.

Osmid.

Was Vesta! was Göttinn! dich zu retten würde ich mich dem Himmel, und allen Göttern widersetzen. — Aber sie wollen es selbst, würden sie mir diesen Weg geöffnet, würden sie mich zu dir geführet haben, wenn ihnen unsere Flucht zu wider wäre?— Nichts widersetzet sich unsere Schritten, höre deinen Erretter, höre deinen Osmid.— Mein Freund begleitet uns, ich will ihn unterrichten. — Einen einzigen Tage, und wir sind ausser Gefahr. Morgen wider mit anbrechender Nacht bin ich bey dir. Hier sollst du mich erwarten, und mir folgen.

Ericie.

Erschrickt, und läuft dem Altare zu. Himmel was höre ich! — Man will mich dir entreissen Vesta.— Räche dich Göttinn, bestrafe mich, ehe ich diesen Tempel — —

Osmid.

Fällt ihr in die Rede. Bitter. Du liebtest mich? — Du? — Sind das die Proben deiner Treue? —

Ericie.

Osmid! — Du vermehrest meine Marter. —

ter. — Nun denn, ich liebe dich Grausamer! Und diese Liebe schon ist ein Verbrechen für mich. — Was willst du noch? — Soll ich mich ganz in Lastern ertränken? — soll ich der Göttinn, und meinen Gelübden meyneidig werden? — Nein Osmid! — Das kann ich nicht. — Schütze mich Vesta, schütze deine Priesterinn, befreye mich von einem abscheulichen Verbrechen. — — Lasse mich sterben.

Osmid. häftig.

Ha Ungetreue, ha Unerbittliche! — voll von der Liebe, voll von der Hoffnung kam ich zu dir, ich wagte mein Leben, um dich Undankbare zu retten; ich hofte, daß du meine Treue belohnen würdest. — Du wünschest meinen Tod Grausame! ich bin bereitet, schon gehe ich ihm entgegen. *Will gehen.*

Ericie.

Verläßt dem Altare, und reichet ihm die Hand. Osmid! Geliebter! — Was hab ich gesagt Götter! *fällt zurücke, und hält sich an dem Altar.*

Osmid. unruhig.

Deinen Entschluß! — Was willst du? —

Ericie.

Weinend, und ohne den Altar zu verlassen. Betrachte diesen Tempel! Ich bin nicht mehr mein, ich bin der Göttinn. — Erinnere dich der Pflichten, und urtheile, ob ich wählen kann. —

Osmid.

Welche Pflichten? mir hast du die ersten Pflichten der Treue geschworen, es stund nicht mehr bey dir, dich der Göttinn zu wiedmen. — Meine Pflichten sind dir heiliger, als jene der Göttinn: mir schwurst du sie frey, der Vesta aber gezwungen; Kannst du dich noch besinnen? — Wenn du glaubest, daß ein Altar die Giltigkeit der Schwüre ausmachet, so ist auch der Schwur giltig, den du der Liebe geweihet. Denn der Tempel der Liebe ist in deinem Herzen; er hat die nemliche Macht über dich. — Du fürchtest dich, der Göttinn meyneidig zu werden, da du es an der Liebe schon lange geworden bist. — Zernichte deine Ketten Ericie! gieb dich mir wieder, höre deinen Osmid.

Ericie.

Mit einer verwirrten, und erschrock-

nen Stimme. Osmid! betrachte die Göttinn! — betrachte ihre drohende Blicke.— Das Feuer verdunkelt sich. — Der Altar wanket. — Osmid! —

Osmid.

Verstelle dich nur Grausame! erdichte Beweisthůmer, die dich mir entreissen, mich aber wirst du doch nicht hintergehen, ich kenne dich nun Ungetreue! — Nicht Vesta, deine erloschene Liebe hålt dich zurůcke. — Deine Einstimmung håtte uns wieder auf ewig vereiniget, du willst aber nicht, nur meine Verzweiflung willst du. — Du sollst befriediget werden, du wirst meinen Tod vernehmen, ich werde sterben, ich werde aber nicht ungerochen sterben. Dein Gewissen soll mich råchen, du wirst mich bedauern, aber zu spåt, deine Grausamkeit wird dich gereuen, es wird dich gereuen, daß du die Ketten deiner Befreyung vorgezogen, am Rande dieses Altares wirst du es beweinen, und verzweifeln. — Lebe wohl Grausame! wenn du kannst. —

geht ab.

Ericie.

Ericie.

O Pflichten! — O Vesta! — — Osmid! Du siegest. Osmid kömmt zurück. Mein Entschluß ist gefaßt: — ich werde kommen. —

Sechster Auftritt.

Ericie, Osmid, Emire.

Emire.

Sucht Ericie in der Finstere, weil das Feuer schwach wird.

Vermehren sie meinen Kummer Ericie, dilgen sie ihn ganz. Ihre Ermahnungen hatten mich aus aller meiner Fassung gebracht. — Himmel! Was sehe ich? — Das Feuer wird schwach! Ericie! — Es löscht aus! — — Das Feuer, das auslöscht, wirft eine Stralle, welche den Osmid zuerkennen giebt. O Göttinn! — Ein Römer! sie entfernt sich.

Siebender Auftritt.

Ericie, Osmid.

Beyde sind in der größten Bestürzung.

Ericie. erhollet sich.

Wir sind entdecket. Nun siehst du die Wirkung unsrer Liebe. — Ich beleidigte die Göttinn, sie wird sich rächen, ich muß mich ihrem Zorn unterwerfen, du wirst mich verliehren. — Osmid! —

Osmid.

Erholle dich Ericie! Nichts wird dich meinen Armen entreissen können. — Du warst nicht strafbar; dieses Feuer mußte aus Mangel der Nahrung erlöschen. Ich höre ein Geräusch. — Ericie! Ich kenne die Gefahren, die dir drohen. — Sey unbesorgt. Dieser Arm wird dich schützen, ich eile zu meinem Freunde, der mich erwartet, ihm allein will ich die Sorge unsrer Flucht übertragen. Durch den nemlichen Gange werde ich wieder zu dir kommen, für dein Schicksal sorgen, alle Gefahren mit dir theilen, dich aus diesem Ort befreyen, Ericien mir wieder geben, oder sterben.

Geht ab.

Achter Auftritt.

Ericie allein.

Unglücklicher Osmid! Deine Mühe ist vergebens. — Nun bin ich ein Opfer der Vesta. — Nichts wird mich schützen können. Sie sieht den Altar an. Diese sterbende Flamme hatte mein Laster entdecket. — Tod, und Schrecken folgen meinen Schritten. Schon höre ich die donnernde Rache des Himmels. O Vesta! Verdiente ich Sie?

Geht ab.

Ende der ersten Handlung.

Zweyte Handlung.

Die Vestalinen kommen von den Sklavinnen begleitet, welche Fakeln tragen, alle zeigen großes Leidwesen. Ericie suchet sich unter ihnen zu verbergen.

Erster Auftritt.

Arelie, Emire.

Arelie.

Zu denen Sklavinnen.

Durchlauft diesen Tempel, suchet den Verbrecher, er soll zittern der Lasterhafte: — welch ein Gottesraub! — welch ein Schrecken! Das heilige Feuer verlohr sich auf diesem entehrten Altare. — Vesta drohet. Sie wird aus dem Tage ihrer Verehrung einen Tag der Verwüstung, und der Trauer machen. Ueberall herrschet Schre-

Schrecken, und Betrübniß. — Die Nacht verschwindet, das Unglück nähert sich, Rom weinet, und der Senat bebet, der Abgrund öfnet sich unter dem Füßen der römischen Soldaten. — Scipio wird seine siegende Hände den afrikanischen Fesseln darreichen müssen. — Schützende Göttinn Vesta! — Entferne dieses grausame Verhängniß von deinen Verehrern. — Lasse dich mit dem strafbaren Blute des Verbrechers begnügen. — Der Großpriester wird kommen, — er weis das erschröckliche Laster schon, wir werden diesen Richter, welcher die Stimme der Göttinn ist, sehen, und verehren, er wird dich rächen Göttinn! In welch einem Tage muß er das Laster bestrafen! — Sollte der Frevler unsern Händen entkommen. — O Götter! So wafnet über diesen Verwegenen euren heiligen Zorn, ich verwünsche ihn in die Tiefe der Hölle, dort solt ihr ihn ewig peinigen. — Wenn eine Priesterinn an diesen Verbrechen Theil hat, so gebt sie uns zu kennen, wir wollen euch durch ihren Tod besänftigen. — Kommet ihr Vestalinnen! werfet euch zu den Füßen der Göttinn, laßt uns weinen, und sie erweichen. Alle fallen auf ihre Knie. **Ericie bleibt stehen.**

Ericie. Verwirrt.

Wohin soll ich fliehen? wohin soll ich mein lasterhaftes Haupt verbergen? — meine Schritte wanken; — die Erde öfnet sich; welche Angst! — Beruhige dich bochendes Gewissen, mein Geständniß soll dein Opfer seyn. Sie nähert sich der Großpriesterinn. Hier ist sie. — Ich bin die Verbrecherinn! — Die Vestalinen stehen auf, und verwunderten sich.

Arelie.

Unglückliche!

Ericie.

Fällt ihr hastig in die Rede.

Keine Vorwürfe! Rache lassen sie mich fühlen. — Ich selbst klage mich an, bestrafen sie mich, dilget den Zorn der Göttinn mit meinem Blute. — Hier in diesem Tempel war ein Sterblinge, ein großmüthiger Sterblinge, der meine ganze Liebe besitzt, und der ihrer auch würdig ist; — Er war bey mir, als das heilige Feuer erloschen. — Oft vergoß ich stille unbemerkte Thränen um ihn, ich wünschte ihn zu sehen, und an seiner Seite zu sterben. — Er kam, er spot-

tete

tete der Göttinn, und unserer Gesetzen, er kam aber ohne meinem Wissen.

Arelie.

Genug Verwegene! Götter! ist es möglich? — Unglückliche, flehe den Himmel, der dich verdammet, um Erbarmen an. Ich höre den Großpriester, werfe dich zu seinen Füßen, und gestehe ihm dein Verbrechen. — Du zwingst ihn in ein Ort zu kommen, wo er nichts, als das Laster bestrafen kann. Seine Ankunft ist schrecklich, sie ist ein Zeichen unsrer Schande. — Er muß dir ein Urtheil sprechen, welches der Senat auf seine Anzeige bestättiget. — Beweine dein Schicksal! Zittere! — Er kömmt.

Zweyter Auftritt.

Arelie. Ericie. Aurel. die Vestalinen.

Aurel. In der Tiefe des Theaters.

Unsterbliche Götter! — Warum muß ich schon das Strengste eurer Gesetze vollziehen, da ich kaum anfieng mich euch zu wiedmen?

Arelie.

Nähert sich ihm. Herr! — sammeln sie alle ihre Kräften der Seele, sammeln sie alle ihre Standhaftigkeit, und hören sie mich gelassen an, wann sie können. — Es ist mehr, weit mehr als ein Laster, was ich ihnen entdecken muß. Wissen sie Herr, wer die Göttinn hintergieng? — Wissen sie, wer diesen Altar seines Feuers beraubte, und diesen heiligen Tempel entehrte. — Zitteren sie! Eine Vestalinn, eine gottlose Tochter der Göttinn ist es. — Die Nacht ist noch nicht halb, die Rache der Götter muß der Morgenröthe vorgehen. — Sie stellt ihm Ericien vor. Hier sehen sie die Lasterhafte! — Ihnen Herr! kömmt es zu die Rechte der Göttinn zu befördern. — Sprechen sie ihr Urtheil, beruhigen sie die Götter, und Rom. Zu den Vestalinen. Gehen wir! — Versuchen wir es durch unser Gebeth die Vesta zu entwafnen.

Sie gehen.

Dritter Auftritt.

Aurel, Ericie.

Welche sich vor dem Priester zu verbergen suchet.

Aurel. sieht sich um.

Mit Schrecken betrachte ich diesen Tempel, bey einem jedem Blicke zittert mein Herz. — Die Götter sind beleidiget, sie wollen gerochen seyn. — Zur Ericie. Nähere dich Unglückliche! —

Ericie. verwirrt.

Welche Stimme! —

Aurel.

Ohne sie anzusehen. Es steht nicht bey mir, die Strenge der Gesetze zu mildern. — Dieser Tempel ist durch dich entehret. Rom fodert Genugthuung — Rede, vertheidige dich.

Ericie.

Sieht ihn an, wird bestürzt. Wäre es möglich! — Welch ein Zufall! — sieht

ihn wider an. Er ist es! — Mein Vater! — Sie nähert sich ihm. Rächen sie die Göttinn! — strafen sie ihre. —

Aurel.

Erkennt sie, und fällt ihr in die Rede. Götter! was hab ich gesehen! —

Ericie.

Ihre Tochter, ihre unglückliche Tochter. —

Aurel.

Ericie! Du meine Tochter? — Du das Schlachtopfer der erzürnten Götter? Hat man mich darum geruffen, damit ich in der Verbrecherinn meine Tochter erkennen soll? Du schweigst Ericie! — Du wendest dein Gesicht von mir. — Himmel! — Es ist geschehen.

Ericie.

Herr!

Aurel.

Du bist also deines Lasters überzeuget? — mächtige Götter! habt ihr nun eure Rache erschöpfet, so läßt ihr mir meine Tochter finden.

Ericie.

O mein Vater!

Aurel.

Unglückliche! ich bin nicht mehr Vater, ich bin dein Richter. — Man verlangt deinen Tod, ich muß ihn bestimmen, und dich verdammen.

Ericie.

Sie Herr! sie mein Richter? sie —

Aurel.

Ja Unglückliche! ich bin es — grausame Götter! ihr hattet mich zum Unglücke geschaffen. — Als ich die Rechte der Erstgeburt den Rechten eines zärtlichen Vaters vorgezogen, kam ich zu euren Altären, und weinte, — ihr sahet nicht auf meine Thränen, ich erkannte das Nichts der Welt ich floh zu euren Füßen, ich wurde Großpriester, ich wurd' es aber nur darum, um diesem grausamen Geschicke gänzlich unterliegen zu müssen. Ihr nemmt mir meinen Sohn, ich hatte noch eine Tochter; ich bath euch um ihre Erhaltung, ihr lasset sie mich finden, aber zu meinem Unglück, und zur Schande meiner Familie. Unselige! und diese bist du? Du verursachest meinen Untergang, du bist die Schande in meinem Grabe noch.

Ericie.

Verschonen sie mich mit ihren Vorwürfen; ich weis es, daß ich strafbar bin: ich hab den Tod verdient, ich erwarte ihn: aber gestatten sie mir, mich ihnen ganz zu entdecken, ich liebte, sie wußten es, sie kannten die Håftigkeit meiner Liebe, sie entrissen mich dem würdigsten der Menschen, sie verbannten mich aus ihren våtterlichen Armen, und verschlossen mich in diese Mauren: sie sahen meinen Widerwillen, als man mich zu diesen Altare schlepte, ich wollte mich widersetzen, ihr verbitterter Haß aber zwang mich: schaudernd schwur ich der Göttinn ewige Treue, alles flohe mich, sie hatten mich mir selbsten, und meiner Verzweiflung überlassen; ich dachte an nichts, als an Osmid, aber eben der Gedanke machte mich desto unglücklicher. Er kam, er wollte mich befreyen, nun wissen sie alles. Ich entehre meine Familie, aber ich entehre sie durch sie, ihre Grausamkeit ist an allem Schuld, auf ihrem Befehl brachte ich meine Jugend in Kram, und Verzweiflung zu. Ihre Hand führte mich zu meinen Grabe, auf ihren Befehl muß ich es besteigen. **Bitter.** Ja nun weinen sie, aber

aber zu spät. Warum ließen sie nicht dort eine mitleidige Thräne für ihre Tochter fließen, als mich ihr grausames Betragen zu Boden drückte, warum versagten sie mir ihr väterliches Erbarmen, als es noch Zeit gewesen wäre, ihre Tochter zuretten. Sie waren nie mein Vater, sie waren mein Thyran, und nun sind sie mein Richter: Verdammen sie mich nur, fehlen sie ein Urtheil, das sie gewünscht.

Aurel. voll Schmerz.

Große Götter!

Ericie in dem vorigen Tone.

Lassen sie mir das Vergnügen, ihnen ihre Ungerechtigkeit zu beweisen. Diese Rache bin ich meinem Tode schuldig. Ich erwarte meinen Untergang, den sie mir bereiteten, und erkenne sie daraus. Die Bande, die uns verbinden, sind nun zertrennet, sie haben kein Recht mehr auf mein Herz, ich bin ihrer Tochter nicht mehr, man kann nur solche Väter lieben, die unsre Liebe verdienen, und durch was verdienten sie wohl meine Liebe, vielleicht durch ihre Ungerechtigkeit, vielleicht durch mein Unglück?

Aurel.

Verschone meinen Elend, erbarme dich zum wenigstens deines unglücklichen Vaters Ericie! Meine Tochter! Darf ich dich so nennen. Beyde sind wir strafbar. Dieser Gedanke ist schändlich, aber er ist auch wahrhaft Ich verdiene alle deine Vorwürfe. Verfluchter Ehrgeiz! zwey Kinder hatte ich, und nun keines mehr. Ich bin jener unselige Vater, der seine Tochter dem Tod überliefert. Aber Ericie! meine häufige Thränen, meine Verzweiflung sol dich rächen: sie soll mich bis in das Grab begleiten: nur fluche mir nicht Ericie! nähert sich ihr. Meine Tochter! wirst du mir vergeben können?

Ericie.

O mein Vater! in welcher Stunde, unter welcher Bedingniß öfnen sie mir ihre Arme? — Itzte da mich der Tod erwartet, itzt da ich meine Täge beschließe, schenken sie mir ihr Erbarmen. — Sie stürzen mich in das Grab, und geben mir ein paar ohnmächtige Thränen mit. — Welch ein Erbarmen! welche Thränen! fasset sich. Nein mein Vater! ich fasse mich wieder, vergeben sie meiner Verwirrung, ich wollte mich

mich rächen, und zittere, mich gerächet zu sehen. Ich zerreiß ihr Herz, ich beleidigte die Götter, und die Natur. Sie lieben mich wieder. Fällt wider in die Schwärmerey. O mein Vater! diese Liebe hätte mich ganz glücklich machen können, aber itzt, itzt muß ich sterben. Fasset sich wieder. Nichts weiter mehr Vater.

Vierter Auftritt.

Aurel. Ericie. Osmid.

Osmid. kömmt eilends.

Nein Ericie! Du wirst nicht sterben. Mich muß dein Vater tödten, ehe er das Urtheil über dich spricht.

Aurel.

Himmel! Wem sehe ich.

Ericie.

Osmid! Was unternimmst du? zärtlich. Osmid! Ernsthaft. Kommst du zum zweytenmale die Götter zu beschimpfen?

Osmid.

In diesem Hinterhalte stund ich verborgen. Ich machte tausend Anschläge, und tausend verwarf ich wieder. Ich hörte deine Stimme, und komme alles zu unternehmen, um dich zu erhalten. Zum Aurel. Ha Barbar! Betrachte nun die Wirkung deiner Grausamkeit; Betrachte deine Tochter, deine unschuldige Tochter; alles ist dein Werk, auf mich richte deinen unversöhnlichen Haß, sie hat keinen Theil an meinen Unternehmen: ich kam ohne ihren Wissen, ich wollte sie von dem Joche befreyen, das du ihr aufgebürdet, und daß sie zu Boden drückt. Vergebens setzte sie mir den Altar, und die Göttinn entgegen, ich unternahm alles, sie zu bereden. Verehre ihr Schicksal, sie ist unschuldig, und wenn es ein Verbrechen ist, das zu retten, was man liebet, so bin ich der Verbrecher. Räche die Göttinn in meinem Blut, stosse, dilge durch meinen Tod die Wuth, die mich belebet, und die noch weiter greifen könnte. Du raubtest mir das einzige Vergnügen, das ich auf der Welt besaß, meine Ericie. Nimm mir auch das Leben, das mir itzt verhaßt ist. — Stoß! Ha Unmensch! —

Du willst nur deine Kinder erwürgen. — aber zittere! — zittert alle! — Elender! — ich liebte dich, ich verehrte dich als den Vater meiner Geliebten, aber itzt hasse, verfluche, und verabscheue ich dich.

Ericie.

Osmid! — halte ein! Habe Erbarmen mit seinem Schmerz.

Osmid.

Erbarmen! Erbarmen! mit ihm erbarmen! verdient er es? — Er weis nicht einmal was Erbarmen ist, und das, was du Schmerz nennest, ist die Begierde, dich zu schlachten.

Ericie.

Er ist mein Vater. —

Osmid.

Vater! — Wie lange erwürgen die Väter ihre Töchter? —

Ericie.

Grausamer! Du verkennst seine Betrübniß, die ihn wieder entschuldiget. Du stürzest dich in eine Gefahr, und du wirst mich dennoch nicht retten können. Kommen sie mein

mein Vater. — Vollziehen sie den Befehl der Göttinn. — Mich müssen sie strafen, ich beleidigte die Vesta, ich zog ihr einen Geliebten vor, der sich nie unterfangen hätte, mich ihr zu entreissen, wenn ich widerstanden wäre.

Aurel.

Weint, und drückt sie beyde an die Brust. O meine Kinder! —

Osmid.

Nimmt ihn bey der Hand. Was wollen diese Thränen? — Rede ein Wort, und wir sind deine Kinder wieder. — Er stosset ihm seine Hand hinweg. Du schweigst. — Ich verstehe dich. — Du willst ihren Tod. — Nun lerne Osmiden kennen. — Rom schätzet die Thaten meiner Voraltern, man ehrt ihr Andenken, ich bin ihr Abstämmlinge, ich habe Freunde, die mich lieben, und die mir beystimmen.— So lange Osmid lebet, lebet Ericie. — Dieser Arm wird sie beschützen. Will gehen.

Ericie.

Hält ihn ab. Osmid! — Bleibe, und erkenne dein Unrecht. — Nicht mein Vater, nicht,

nicht er, die Götter sprechen mir das Urtheil. Es ist seine Pflicht ihren Willen zu erfüllen. — Schone seinem grauen Haupte. — Ich liebe dich Osmid, du besizest ein Herz, das der Göttinn gehört. Dieses Geständniß verdammet mich. — Das ist mein Verbrechen. — Du wirst mich verliehren Osmid. Ich werde meine Täge enden, die mir nur wegen deiner werth waren. — Nie würdest du mich besizen können, und eben darum wünsche ich meinen Tod. — Unterwirf dich den Göttern. — Sey meiner, sey deiner würdig. — Durch dein Widerstreben vergrößerst du mein Vergehen. — Ehre meinen Vater, liebe in ihm seine Tochter, die dir so werth war, lebe, um ihn zu trösten, lasse dich von seinem Unglücke rühren, und trockne seine Thränen. — Alles das bist du meinem Tode schuldig, ich sterbe wegen deiner. Zärtlich. Vergiß mich nicht Osmid. — Denke auf meine Treue, denke auf meine Liebe, wenn du zu meinem Grabe kömmst, schenke meinem Andenken eine zärtliche Thräne, und segne mich. — Ich sehe dich nun zum leztenmale. — Osmid! auf ewig — lebe wohl. — **Will gehen.**

Osmid.

Hält sie ab. Ericie! — Ericie! —

Ericie.

Grausamer! — Ich habe Muth vonnöthen, und du willst mich verhindern, mich wieder zu fassen. — Kann ich mit diesen abgematteten Kräften, kann ich mit diesen Thränen der Liebe meinem Tode entgegen gehen? Zärtlich. Osmid! —

Osmid.

Ericie!

Ericie.

Lasse mich.

geht ab.

Osmid.

Ericie! suchet sie aufzuhalten, aber umsonst. Sie geht! — Sie hört mich nicht mehr.

Fünfter Auftritt.

Aurel. Osmid.

Osmid. aufgebracht.

Wir sind allein. — Vernimm nun meinen Entschluß. — Stirbt Ericie, so kann dich Vesta selbst nicht meiner Rache entziehen. — Ihr alle, die ihr an ihrem Verderben arbeitet, sollet durch diese Hand sterben — schrecklich sterben. — Fürchte einen Liebhaber, der den Tod seiner Geliebten rächet. — Fasset sich. Was habe ich gesagt Herr! mein Eifer, meine Bestürtzung sind Schuld. — Vater der Ericie! — Sieh einen Römer bey deinen Füßen. Fällt zu seinen Füßen. Ich bitte dich um die Erhaltung deiner Tochter. — Du bist ihr Richter. — Ihre Täge sind dir heilig. — Du kannst sie dem Untergange entreissen. — Rette sie mir, rette sie dir selbst. Vergis nicht ein Blut, das dich gereuen würde. — Großpriester unsrer Götter! Sey Mensch! — Sey Vater. Du weinst. — Ericie erwartet Rettung, und nicht Thränen.

Aurel.

Unglücklicher! — Was kannst du mir sagen, das mir nicht mein Herz schon vorwarf. — Du kennest also auch meine Pflichten. — Ich bin Großpriester. Ich wünschte mir Vater zu seyn, die Religion verhindert mich aber, und dieses Heiligthum wird meinen Arm bewafnen, der meine Tochter schlachten muß.

Osmid.

Welche Religion! — Welche Pflichten können dich zwingen ein Mörder deiner Tochter zu werden? — Nie fodern die Götter Ungerechtigkeit, und Kindermord, oder sie sind keine Götter. — Entweder ist deine Religion boshaft, und falsch, oder sie ist gar deine Erfindung. — Heuchler! — Grausamer Heuchler! — Du erkünstelst dir eine mitleidige Mine, und mit einem scheinheiligen Eifer begehst du ohne Rührung das abscheulichste Laster, das es geben kann.

Aurel.

Osmid! Weinet.

Osmid.

Nenne ihn nicht mehr diesen Name, du entehrest ihn, so oft er durch deinen Mund fährt. — Erst, da ich das Herz deiner Tochter besaß, da ich mich ungescheut ihren Liebhaber nannte, mißgönntest du mir das Glück, du entreißest sie meinen Armen, und itzt, da ich sie wieder gefunden, da ich sie befreyen wollte, tödtest du sie gar, um dich nur recht grausam an mir rächen zu können. — O Barbar! — Was hält mich zurück! — Nein! — Noch ist es nicht Zeit, wenn Ericie in Sicherheit ist, dann. — Noch einmal Aurel! — Noch einmal höre meinen Vorschlag. — Bis zur Ericie steht mir der Weg offen. — Ich werde sie retten, und sollte es das Leben aller Römer kosten. — Ich werde sie gewiß retten, wenn du mir beystimmest. — Du kannst es, ohne deine Ehre zu beleidigen: — Verschieb das Urtheil bis zu meiner Zurückkunft, und dann stehe ich dir für ihre Freyheit.

Aurel.

Unbedachtsamer Jüngling! — Zu was verleitet dich deine Liebe! — Hast du es überdacht, wem du dich vertrauest? —

Welch ein Vorschlag für Aurel. — Grausamer! — Du zerreissest mir das Herz. — Könntest du wissen, was es wünschet. — Ich machte euer Unglücke, ich verdiene deine Vorwürfe. — Aber Osmid! — Betrachte meinen Kummer, der mich tödtet, und habe Mitleid. — Daß, was du verlangest, steht nicht bey mir. — Die Unglückliche klagte sich selbst an. Die Priester versammeln sich, sie erwarten meinen Vortrag. — Rom will ihre Bestrafung.

Osmid.

Ihre Bestrafung! — Nein! eher sol das Feuer der Vesta selbst diesem Tempel samt allen ihren Priesterinnen verzehren. — Ericie lebe! — Ja sie muß leben. — Wehe euch ihr Thyranen! — Nun trotze ich euch allem, waget es, mir Ericien zu entreissen. — Es treffe mich euer Zorn! — Aber Trotz eurer Rache werde ich sie dennoch beschützen. — Aurel! — Zum letztenmale Aurel! — Ersticke die fühlose Stimme eines Oberpriesters, und gieb der Natur Gehör. — Erbarme dich meiner tödtenden Verzweiflung. — Vater der Ericie! — Vater eines unglücklichen Osmid! — fällt ihm zu Füßen. Ja du wirst es seyn. —

Du

Du wirst es endlich wagen deine Tochter zu retten. — Schon zitterst du über das Geschicke, das sie erwartet. — Denke sie bey dem Grabe. — Betrachte ihre schmachtende Blicke, die sich auf dich richten werden. — Betrachte die Thränen ihres sterbenden Auges, die sie vergebens vergießen sol. — Sie wird von dir Rettung hoffen, sie wird von der Hande Hilfe hoffen, die sie lebendig begraben sol. — Entsetzlicher Gedanke! — Sol er nicht vermögend seyn, dich zu rühren? — Sol sie die Götter, und dich vergebens anruffen? — Die ganze Natur bebet. — Welch ein Auftritt Aurel! — und du könntest ein Zeuge davon seyn? *Aurel sieht ihn bewegt an, hebt ihn auf, und geht.* Wo willst du hin? — Zu was hast du dich entschlossen? —

Aurel.

Osmid! — Mein Sohn! —

Osmid.

Aurel mein Vater! —

Aurel.

Nach einer Pause. Lasse mich! —

Geht ab.

Osmid.

Osmid.

Was willst du? Was sol ich? — Er flieht mich. — Er ist noch der Unerbittliche. — Ist es möglich! — So ein Herz? — Unglückliche Ericie! alles verläßt dich, dein einziger Osmid bleibt dir noch zur Rettung übrig. — Verlasse dich auf meinen Muth, verlasse dich auf deinen Osmid. — Unglückliche! — Schönste Ericie! — Meine Freunde sollen meiner Rache dienen. — Nun erst sollen sie mich wüthend sehen. — Mit dem Schwerdt in der Hande komme ich wieder, nichts sol mir widerstehen, ich will, ich muß Ericien, und wäre es ganz Rom znm Trotz, dem Grabe entreissen.

Geht ab.

Ende der zweyten Handlung.

Dritte Handlung.

In der Tiefe des Tempels wird man ausgegrabene Erde, und loß gemachte Steine bey der Oefnung des Grabes gewahr. Die Nacht geht zum Ende.

Erster Auftritt.

Aurel.

Tritt bestürtzt einher, ohne was zu sagen, verräth seinen Schmerz, erblicket das Grabe, und erschrickt.

Götter! welche Zubereitung! welch eine grausame Art des Todes, bald Vesta, bald wirst du gerächet seyn? Unglückliche Tochter! Dein Verderben ist gewiß, unsere Priester erkannten dich für schuldig, sie verdammten dich, und ich — ich dein Vater mußte dein Urtheil bestimmen. Der

Anblick

Anblick dieses Grabes muß dir schrecklicher seyn, als der Tod selbst. Osmid! Rechtschaffner Jüngling! was wird aus dir werden? weinet. Vergebens kämpfte ich wider die Natur, das Herz bleibt doch immer ein Menschenherz. Vergieb mir Göttinn! vergieb mir die Thränen, ich bin sie dem Geschicke meiner Tochter schuldig. Sieht das Grab an. Schreckliche Zubereitung! — Hier in diesem Grabe — und ich — ich ihr Vater! — werde ich diese Pflichten vollziehen können? sieht sich unruhig herum. Osmid! könntest du meine Wünsche wissen! Ich bin ein Römer, Großpriester, Richter, und Vater. Heftig. als wäre er wider hingerissen. Er sah meine Thränen, er liebt sie, er wird kommen, er wird gewiß kommen, er wird alles wagen, er wird kühn seyn. O wenn er es wäre! wenn er so glücklich wäre! Lasset sich. Wohin irre ich? sind das die Pflichten meines Amtes, heißt das die Götter rächen? Rächen — an meiner Tochter rächen — ihren Tod anordnen? — Er sieht sich um. Osmid! mein Herz wünschet dich, und deswegen schon bin ich dein Mitschuldiger. Nach einer Pause. O meine Tochter! — mit

welchem

welchem Auge werde ich dir das Urtheil, das strengste Urtheil ankünden, welches dich erwartet. Armes, unglückliches Kind! — Ich unterliege. — Große Götter, ihr gabt diese Befehle, o gebt mir auch Muth genug sie zu vollziehen. Er lehnet sich an eine Scene voll Wehmuth.

Zweyter Auftritt.

Aurel. Ericie.

Ericie.

Geht langsam, und verwirrt, sieht das Grab, und erschrickt.

Welch erschrecklicher Anblick! so ist es denn beschlossen, ich werde also sterben! — Nun denn, ich will sterben, aber welche Art des Todes, welch ein grausames Geschicke erwartet mich. Ein jeder Schritt führt mich näher zu meinen Untergang. Sie sieht ihren Vater, und geht zu ihm. O mein Vater! Herr! er hört mich nicht, er leidet mit mir, dieser Schmerz wird ihn tödten. Sein Kummer verbittert

meinen

meinen Tod, ich Unglückliche! — zu spät mein Vater, zu spät fand ich deine Güte wieder.

Aurel.

Wird sie gewahr, und zwinget sich zu reden. Bist du es meine Tochter? Rede, was willst du? —

Ericie.

Zeigt ihm auf das Grab. Hier also, hier muß ich mein Leben enden.

Aurel.

Ja Unglückliche!

Ericie.

O mein Vater! und so grausam enden.

Aurel.

Dein Vater muß dich dem Tode übergeben, ich muß dich —

Ericie.

Halten sie ein mein Vater! so bleibt mir denn keine Hofnung mehr übrig? Hat der Senat meinen Tod schon wirklich bestimmt? Ist keine Rettung mehr? Wird vom Aurel mit weinenden Augen angesehen.

Ich

Ich Unglückliche! Diese Thränen! Götter! Es ist um mich geschehen. Nach einer Pause. Ich werde gehorchen, ich will mich euren Urtheile unterwerfen. Aber sie mein Vater! sie selbst, Fasset sich wider. Die Götter wollen es. Es ist ihre Pflicht, vollziehen sie ihr Amt, übergeben sie ihre unglückliche Tochter dem grausamsten Tode, denn man erfinden könnte. — Osmid! dich hatte ich geliebet, und das ist mein Verbrechen. Wie grausam ist das Ende meiner Liebe, O mein Vater! in was besteht denn mein Vergehen? das die Göttinn beleidigte, und das man so grausam an mir bestrafet? Mein Unglück vergiftet die Tage ihres Lebens, aber betrachten sie die Meinigen, sie waren Täge des Mißvergnügens, und der Verzweiflung. Von ihnen von der ganzen Welt verlassen, durchlebte ich sie in beständigen Thränen Vergießen. Ich wünschte mir meinen Tod. Nun kommt er. Aurel sieht sie an, seufzet, und fällt in die vorige Stellung wieder zurück. Schlüßen sie die Augen bey meinen Thränen, und denken sie auf nichts, als auf die Vollziehung meines Urtheils. Vergessen sie, daß sie Vater sind, vergessen sie ihre Tochter, besiegen sie die Natur. Was

nützen mir itzt ihre Seufzer, was nützen mir itzt ihre Thränen? zuvor Herr! zuvor solten sie der Natur Gehör gegeben haben, hätten sie mich nicht verstossen, so besessen sie noch eine Tochter, ich würde für Osmiden noch leben, und sie würden glücklich seyn. — Ich überlasse mich zuviel meinen Leidenschaften. — Vergeben sie mir. — Ich liebe Osmid, und diese Liebe wird mich bis in das Grab begleiten. — Ich will sterben, unterstützen sie ihre Tochter in diesem tödtenden Augenblicke; ich fürchte meinen Tod nicht, nur das Unrecht, und die Schande machen mich schüchtern. — Ich wiedmete mich der Liebe, ich liebte den Rechtschaffensten, den Zärtlichsten unter der Sonne: — Er liebte mich wieder, und deswegen muß ich sterben, ich muß eines Todes sterben, der nur für niederträchtige, und schändliche Seelen bestimmet ist. — Ich begieng eine menschliche Schwachheit, zu der mich die Natur verleitete, und werde als eine Lasterhafte bestrafet. — Man hat sichs vorgenommen, meinen Fehler nicht zu untersuchen. — Ich muß ohne Vertheidigung das Schlachtopfer des grausamsten Vorurtheils werden.

Aurel.

Aurel.

Geht mit großen Schritten, und sieht sich umher. Hoffen wir meine Tochter! — Hoffen wir immer! — Wenn der Himmel — wenn meine Wünsche — schaudernd. Welch ein Laster! — welch eine Hoffnung! Ich Unglücklicher! —

Dritter Auftritt.

Arelie, Aurel, Ericie, die Vestalinnen, und Priester.

Arelie.

Großpriester der Göttinn! — Schon verschwindet die Nacht, und Vesta ist noch nicht gerächet. — Ganz Rom schmachtet in Thränen. — Dilge die Schande der Vestalinen, tödte die Verbrecherinn, und komme dem Unglücke zuvor, das uns verfolget. — Die Nacht gebahr das Laster, es sterbe mit solcher, damit die aufsteigende Sonne die Siegende Reinigkeit in diesem Tempel wieder finde. — Zu was dieser Verschub? — Geschwind! — Das

Fest dar Göttinn muß gehalten werden. — Lasset uns die Rache des Himmels den Römern kundmachen. — Zu den Soldaten, welche kommen. Ihr Soldaten, öfnet die Thore! — Haltet das Volk in Ordnung, und bewachet diesen geheiligten Ort.

Ericie.

Sieht auf den Zulauf des Volkes, und dann gegen den Himmel.

Himmel! — Welch ein schrecklicher Augenblick! Nun nähere ich mich meinem endlichen Geschicke. — Man beschleiniget meinen Tod. — Alles ist bemüht, mich von der Welt zu schaffen, alle sind begierig mich martern zu sehen. — Entsetzlicher Auftritt! — Die ganze Menschlichkeit bebet. — Ich sterbe, ehe es noch Zeit ist.

Aurel.

Sieht sich verwirrt umher.

Schmeichelhafte Hofnung! Wo bist du nun? Ich muß gehorchen. — Götter! unterstützet mich!

Arelie.

Nimmt einen schwarzen Schleyer, den

den ihr eine Vestalinn giebt. Zu Aurel. Alles ist bereitet. Gehorche nun deinen Pflichten. — Nimm den geheiligten Schleyer von ihrem lasterhaften Haupte, und bedecke sie mit dem Schleyer des Todes. — Sie sol den Nam, den sie entehrte, nicht mit in das Grabe nehmen. Giebt ihn den schwarzen Schleyer, die Vestalinen nehmen Ericie den weissen ab.

Aurel.

Nimmt ihn. Himmel welche Pflicht! —

Ericie.

Ich Unglückliche! Der Schmerz tödtet mich. — Sie nähert sich ihrem Vater, etwas leiser. Sie zittern! — Seyn sie standhaft, alles sieht auf sie. — Jtzt ist es nicht mehr Zeit Vater, sondern Richter zu seyn. — Noch leiser. Wenn Osmid! — Wenn der Unglückliche! — Grausames Angedenken! Sol ich wohl die letzten Augenblicke meines Lebens der Liebe noch wiedmen? — Ja Osmid! Rechtschaffner Osmid! Du verdienst sie. Aurel hält den Schleyer zitternd über sie, und läßt ihn fallen.

Arelie.

Zu Ericie, da sie den Schleyer bekömmt. Stirb Unglückliche! Dein Tod soll die Göttinn besänftigen, und den Römern die vorige Ruhe wieder geben. — Die Strafe des Himmels komme nur über dich allein.

Ericie.

Geht etliche Schritte, und da sie zur Emire kömmt. Emire! lebe wohl!

Emire.

Fällt ihr zu Füßen. Können sie mir vergeben Ericie? — Ich bin die Ursache ihres Todes, mein unbedachtsamer Eifer hat sie verrathen. —

Ericie.

Hilft ihr auf, und küßt sie. Ich vergiebe dir. — Durch mein Unglücke lerne, ob dieser Ort der Aufenthalt der Glückseligkeit sey. Zeiget ihr auf das Grabe. So weit hat mich ein einziger schwacher Augenblick geführet. — Küßt sie wider. Lebe ewig wohl.

Emire.

Ericie!

Ericie.

Wandet sich zu den Vestalinen. Lebet auch ihr wohl. — Bittet die Götter um Beystand für mich. Die Soldaten machen einen Eingang durch das Volk zu dem Grabe. Sie sieht es. Welch ein Anblick! Welch ein Weg! Sie wendet das Gesicht davon ab, und geht dem Orte des Grabes zu.

Arelie.

Ihr Vestalinen! — Betrachtet diese Verurtheilte, ihr Tod soll euch täglich vor Augen schweben, auf diese Weise strafet Vesta die Uebertretterinn ihrer Gesetze.

Aurel.

Sieht seine Tochter, wie sie die Tiefe des Grabes betrachtet, wendet sich ab, und lehnt sich auf einem Priester. Götter!

Ericie.

Hier ist das Ende meines Lebens, und das Ende meiner Liebe. — Vergieb mir Vesta! Diese Wahrheit beleidiget dich, du strafest mich auch darum. — Ich bath dich meine Ehre zu beschützen, du wolltest mich nicht hören, so lasse wenigst meinem Herze

Gerechtigkeit widerfahren, es hat sich nicht verrathen. Höret mich zum letztenmale.— Ein Schritt nur ist zwischen dem Tode, und mir, in dem Stande, in welchem ich bin, lüget man nicht. — Ich ruffe die Götter der Hölle zu Zeugen, daß ich die Wahrheit rede. — Vergebt mir diese Thränen, sie fließen nicht, euer Erbarmen zu erlangen, ich habe nichts mehr, als den Tod zu erwarten. — Redet ihr Vestalinen! — Als ich wider meinem Wille in diesem Tempel kam, sahet ihr mein Mißvergnügen; ich gestand es offentlich, daß ich gezwungen ward, warum nahmt ihr mich denn auf? wäre es nicht eure Schuldigkeit gewesen, mir eure Thore zu verschließen, und den Zutritt zu verneinen, ihr warft mir Bande an, die mich ewig mit euch verknüpften. Ihr sahet meine Thränen, ihr sahet meine Verzweiflung. — Ich bath die Göttinn, ich bath euch um Hilfe, aber vergebens. Ihr hattet weder Mitleid, noch Erbarmen, ihr spracht mir nur von Gesezen, und von einem Grabe, das die Uebertretterinn erwartet. — Ich wurde Lasterhaft aus Furcht, es zu scheinen. Ich verbarg meine Bestürtzung vor euren Augen, und gerieth in dieses Elend. Euer Mitleiden

leiden würde mich vielleicht gerettet haben.— Nun sehet ihr mich sterben, ihr beweinet itzt meinen Tod, aber zu spät. Mein Verhängniß soll euch lehren, keiner Unglücklichen mehr meines gleichen diesen Tempel zu öfnen. Ich vergeve euch alles. — Göttinn! Du siehst meine Reue, lasse mich deinen Zorn in meinem Ende nicht mehr fühlen. — Sie verbürget sich in dem Schleyer, und gehr langsam zu der Oefnung des Grabes.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen.

Osmid, mit bewafneten Römern.

Osmid.

Mit den Degen in der Hande, eilet über Quer dem Volke zu.

Fliehet, oder ergebet euch! —

Arelie.

Wer bist du Sterblinge? — Was unterstehst du dich? —

Osmid. zum Aurel.

Nun zittere Grausamer! zur Arelie, auch du zittere! gebt mir — sieht Ericie bey dem Grabe. Götter! Was sehe ich! — Sie will einen Fuß in das Grab setzen. Ericie! — Laufet zu ihr, und nimmt sie in seine Arme. Halte! —

Ericie. betäubt.

Wo bin ich?

Osmid.

In meinem Armen, bey deinem Osmid.

Ericie.

O Himmel! Sie bleibt ohne Kenntniß, und sinkt auf den Stein, der das Grab bedecken soll.

Osmid.

Erholle dich Ericie! — Osmid bist bey dir! Dein Osmid! — Du hast nichts mehr zu fürchten. — Betrachte meine Freunde hier, sie sind gekommen, dich zu schützen, sie wollen meiner Liebe, oder meiner Rache dienen. Zu den Römern. Ihr Römer! wenn ihr Ericien schlachten wollt, so müßt ihr erst mich tödten. — Von nun an

an verlasse ich sie nicht mehr, ich fodere meine Geliebte von euch: ich bin entschlossen alles zu unternehmen, um sie dem Grabe zu entreißen, in das ihr sie stürtzen wollet. — Ich war es, der in diesen Tempel kam, und sie entführen wollte, ich bin aber auch der, dem sie zu erst die ewige Treue geschworen. Mein Unternehmen konnte die Göttinn nicht beleidigen, ich behauptete meine Rechte, und welche Rechte sind wohl heiliger, als die Rechte der Liebe? — Sie konnte sich nie der Göttinn wiedmen, denn lange zuvor liebten wir uns schon auf das zärtlichste, man hat sie gezwungen.— Du Großpriester! — Du sahest wie eng unsere Herzen verknüpfet waren, du sahst unsere Zufriedenheit, du mißgönntest sie uns, du hast sie mir entrißen, du hast sie hier eingesperrt, damit du deinen Hochmuth vergöttern, und deinen Sohn empor bringen konntest, du bist die Ursache dieser Verwirrung. — Ihr Römer! verhindert dieses Laster, lernet seine niederträchtige Seele ganz kennen. — Dieser Wüterich ist Ericiens Vater.

Arelie. erstaunend.

Ihr Vater? Alle erstaunen.

Osmid.

Osmid.

Ja der Tyran ist es. Er hat sie meinen Armen entrißen, er hat ihr heute den Tod bestimmt. — Aber ich habe sie wider. — Ich will ihre Ketten zerreißen, und keine Gewalt soll sie mir mehr rauben. — Sie begieng kein Laster, sie suchte sich eines Joches zu entledigen, das man ihr mit Gewalt aufgebürdet. — Kann das wohl den Himmel beleidigen? Ist nicht die Freyheit der erste Wunsch eines Menschen? — und welches Gelübde kann diesen Wunsche entgegen seyn? Fraget die Gesetze, welche die Tyber verehret. — Die Götter haben kein Wohlgefallen an unsern Verderben, denn sonst wären sie keine Götter — wir sind ihre Kinder, nicht aber ihre Sklaven.

Arelie.

Mit einem Schauder. Himmel! welche Verwegenheit! und du bestrafest ihn nicht? — **Zu dem Volke.** rächet euch an diesen Lästerer, **das Volk will sich entfernen.**

Osmid.

Zu dem Volk. Haltet ein. **Zu seinen Freunden,** ihr Freunde unterstützet mich.

Zum

Zum Volk. Haltet ein ihr Römer, oder meine Wuth wird diesen verhaßten Tempel mit Mord, und Blut anfüllen. — Wenn Vesta nur Blut zum Opfer begehrt, so will ich sie mit dem Meinigen begnügen. Höret mich noch, und dann waget es, wenn ihr Muth genug habt. — Könnt ihr an solche Götter glauben, welche statt uns zu schützen, statt unsre Ruhe anzusehen, ihre Altäre mit Leichen bedecket sehen wollen.— Ich verabscheue solche Götter, die man nur aus Furcht erkennt, die man aus Irrthum verehret, und verehren muß, um nicht ein geheiligtes Schlachtopfer ihres gerechtesten Zorn zu werden. Vesta soll sich an mir rächen, sie soll die Erde unter mir öfnen, wenn sie Göttinn ist, und dann erst werde ich doch keinen andern Gott erkennen, als den Gott der Waffen. — Er allein ist gerecht, durch ihn solen die Römer die ganze Welt beherrschen.— Mars verlanget niemal den Tod eines Mägdens. — Ericie liebet mich, und deswegen will man sie tödten. = Ihr bauet der Liebe selbst Tempel, und bestrafet ihre Triebe. Welch ein Widerspruch! — Welche Verwirrung! Lehret denn die Religion kein Erbarmen? welche Zuflucht können wir von den Göttern hoffen, wenn der Tod an der Seite

ihrer.

ihrer Altäre steht. Ihnen kömmt es zu das Laster zu bestrafen, in dem Augenblicke, da ihr sie rächet, könnte sie vielleicht vergeben. Es ist unsre Schuldigkeit, sie um ihre Versöhnung zu bitten. — Auch ich verweile. — Komme Ericie! — Folge mir! Mein Arm wird dir durch die Mitte der Römer einen Weg bahnen.

Ericie.

Lasse mich! — Osmid! — Du lästerst die Götter. — Fürchte sie!

Osmid.

Was Götter! — wider den Wille der Götter werde ich dich erhalten. — Folge mir Ericie! und dann mögen sie sich rächen. — Gieb mir deine Hand, sey meine Gattinn. Bey diesem Grabe schwöre ich es dir zu, daß nichts mein Vorhaben ändern wird. — Dein Geschicke soll auch das Meine seyn. Kommet! —

Ericie.

Es ist umsonst! — Du thatest der Liebe

genug Osmid! Befriedige auch die Göttinn, und verlasse diesen Ort. Du verlängerst nur meine Marter. — Betrachte dieses Volk, wie begierig es meinen Tod erwartet. — Hier ihr Römer! seht ihr den Jenigen den ich über alles liebte, den ich höher schätzte, als Rom, und die Götter. Von Kindheit an liebten wir uns schon, und noch ist mein letzter Seufzer für ihn, er nimmt mir meine Fesseln ab, er giebt mir meine Freyheit wieder. Zu Osmid. Osmid! Nur du bist meiner Liebe würdig. — Du verlangest meine Hand? — Osmid! Hier! — Wirft sich auf den Dolch des Osmids, und reichet ihm sterbend die Hand. Nimm sie! —

Osmid.

Ha Laster! — Grausame! — Barbarn! Nehmet auch dieses Opfer. Er reißt ihr den Dolch aus der Brust, und ersticht sich auch.

Aurel.

So geschah es doch noch? Sieht sie

weye.

wehemüthig an. O meine Kinder! Warum nahmt ihr nicht auch euren Vater mit. Ich folge euch gewiß! O Himmel! O Natur! Er wirft sich auf einem Priester, alles zeiget Schmerz, und Mitleiden.

Ende der dritten Handlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dubois-Fontanelle, Joseph Gaspard,

Ericie oder die Vestalinen Ein Trauerspiel in drey Abhandlungen

München 1774

P.o.germ. 1396 a#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120377-3
VD18 14656965